



# DER SCHMUTZBERLING.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

16.

Mittwoch, 23. August.

1843.

## Theater.

Berlin. Am 7. August fand im Hoftheater des neuen Palais in Potsdam die Aufführung der „Medea“ des Euripides, übersezt von Donner, statt. Der König, die Königin, so wie der ganze Hof waren zugegen; den übrigen Raum füllten die höchsten Staatsdiener und die literarischen und künstlerischen Notabilitäten Berlins, in jeder Hinsicht die gewählteste Versammlung, da man nur auf spezielle Einladungs-Karten in das Palais gelangte. Der an sich, einem Schloßtheater gemäß, brillant decorirte Saal erhielt durch die schmuckreichen Parüren und Uniformen, welche ihn füllten, einen erhöhten Glanz, und der Einzelne konnte nicht ohne Unterhaltung bleiben allein durch das Aufsuchen und Betrachten bekannter und durch den in ihnen lebenden Geist berühmt gewordener Züge. Die Einrichtung des Bühnenraumes war ganz wie bei der Aufführung der „Antigone“, einfach und geschmackvoll, die Eleganz mit der antiken Form vereinend. Mad. Crelinger gab die Medea, eine die letzten Kräfte in Anspruch nehmende Rolle, mit allem Aufbieten ihrer tragischen Gewalt und ihrer ruhig würdevollen und schönen Plastik. Hr. Rott war Jason, Hr. Stawinsky Creon, Hr. Franz Negeus, Hr. Grua der Vate, Hr. Bethge der Pädagog, Mad. Wolff die Amme; Mad. Werner sprach die Chorführerin mit hoher Auszeichnung; die Damen Frau v. Fasmann und Dem. Grünbaum leiteten den Gesang der Chöre.

Miszellen aus der Theaterwelt. Gegen das jezige Theaterwesen, das eben keinen heilsamen Kern hat, erheben sich viele Stimmen, und immer mehr. Am meisten Verdorb findet man darin, daß die Oper nach und nach dem deutschen Schauspiel nicht über den Kopf, wohl aber so an den Hals wuchs, daß ihm aller Athem ausgeht; was schon deshalb eine nothwendige Folge ist, weil die Oper auch die Mittel verzehrt, welche das deutsche Schauspiel nähren sollten. Wenn sich ausrechnen ließe, was die deutschen Dichter sammt und sonders von sämtlichen deutschen Theater-Verwaltungen jährlich empfangen, würde sich sehr wahrscheinlich ergeben, daß es zum Erstaunen wenig u. im Ganzen nicht so viel ist, als Scribe allein in einem Jahre an Einnahme bezieht. — In Preßburg ließ sich am 16. d. eine Sängerin Dem. Annetta Ambrosich, aus Triest, Schülerin des Mailänder Konservatoriums, in einem Konzerte hören, und erwarb sich durch ihren überraschenden Gesang solchen stürmischen Beifall, daß sie neun Mal gerufen wurde, und die letzte Arie aus Donizetti's „Torquato Tasso“ wiederholen mußte. — In Wien ist wieder ein neuer Tenor aufgetaucht, der zum Theil gepriesen wird. Es ist dies ein Hr. Reichel, der im Kärnthnerthortheater debutirte und ziemlich gefallen haben soll. — Das neue Stück Gutzkow's, das er in Mailand ausgearbeitet, und welches die preussische Gesellschaft behandelt, heißt: „Jopf u. Schwert.“ — „Diesco“ hat nun in Italien auch zu einer

Oper dienen müssen. „Il Conte di Lavagna“ heißt diese neue Oper, Mabellini ihr Komponist, und die Urtheile lauten günstig. — Die am 16. d. M. in Wien zum ersten Male aufgeführte Posse: „der Kastelbinder“, von Kaiser, gefiel ob des witzreichen Dialogs, und einiger Pathosstellen. Die Handlung ist ohne Spur von Originalität. — Ein Lhoner Korrespondent der „Allgem. Zeit.“ hat die Entdeckung gemacht, daß die Rachel eine schlechte Schauspielerin sei, und meint, daß sie Recht habe, nicht nach Deutschland zu kommen, da sie nicht so gut spiele, wie viele deutsche Schauspielerinnen. Hörichtes Paris! Unwissendes London! daß Ihr mit solch einer Stümperin so viel Lärm machtet, und sie so hoch bezahltet! Der Aristarch von Lyon weiß das Alles besser! — Berlin wird sehr stolz sein! Madame Desvil, welche von den französisch verstehenden Berlinern die Mars des Gendarmen-Marktes genannt wurde, ist wirklich am Theatre français in Paris mit erstaunlichem Glük aufgetreten und engagirt worden. — In Frankfurt hat eine Sängerin Dem. Neuther ungemein gefallen. — Hr. Fausal, ein Tenorsänger, noch unlängst beim Dfner Theater engagirt, ist jetzt beim Theater in Krakau, und gefällt dort sehr. — Gassil-Blaze, der bekannte Dichter, Kompositur und Musikkritiker in Paris, hat Weber's in Frankreich noch unbekanntes „Oberon“ unter dem Titel: Huon de Bordeaux ins Französische übersetzt, und denselben an alle Departements-Bühnen versendet. Er verspricht ihnen in dieser Oper eine ähnliche Goldgrube, wie der Freischütz war, den er bekanntlich als Robin des Bois, wiewohl etwas verballhornt, in Frankreich einführte. — Man schreibt aus Frankfurt: „Die von unserer Theater-Direktion und gebotenen Kunstgenüsse drängen sich rasch auf einander. M. G. Saphir hat drei mit großem Beifall aufgenommene humoristische Vorträge gehalten und dann seine Reise nach den Rheinlanden fortgesetzt. Der Tenorist Wurda hat sein Gastspiel eröffnet, während das des Bassisten Dettmer zu Ende geht.“ — In Bresl hat sich, wie der dort erscheinende „Amorican“ meldet, eine Operntruppe versammelt, welche die Bestimmung hat, nach den Marquesas-Inseln abzufegeln. Ein vollständiges Theater sammt Dekorationen u. Zubehör wird gleichzeitig mit der Gesellschaft auf dem Schiffe „Zampa“ eingeschifft werden. Ein Hr. Jules Massip, Orchester-Direktor und Gesangmeister, ist mit der Direktion des musikalischen Theils der Gesellschaft beauftragt. (Ein anderes Blatt nennt diese son-

derbare Expedition zu einem wilden Volke mit Recht sehr voreilig.)

### Korrespondenz.

Bresburg. (19. August.) Alles geht in Ordnung, die Hagenianer wollen die Pokornyaner nicht, und die Pokornyaner wollen die Hagenianer nicht; die Wirthe beklagen sich über die Gäste, und die Gäste wollen die Wirthe nicht loben; das Rindfleisch ist den Leuten zu theuer und die Fleischhauer klagen über schlechte Zeiten; die Referenten können die Schauspieler nicht loben, und die Schauspieler sind mit den Referenten nicht einverstanden; einige Allopathen haben sich aus Verzweiflung in die Hydropathie gestürzt und einige Hydropathen haben sich durch Mithridat getödtet. Viele sind Philantropen geworden, sie sagen: Leben und leben lassen, und lassen einen leben, daß man das Leben dabei lassen muß. Die Ernte ist auch günstig ausgefallen, viele Strohköpfe sind zu hohen Mehren gekommen, und in vielen Häusern wird leeres Stroh gedroschen. Die Weiber wollen die Männer (Name einer Lokalsängerin) nicht loben, aber die Männer loben die Weiber. Der Gatte einer Schauspielerin hat seine Frau in einem Referate so sehr gelobt, daß er auf den kühnen Gedanken kam zu sagen, die Bresburger können sich zu ihr Glük wünschen; da ich auch ein Bresburger bin, so wünsche ich mir hiermit im Angesichte der ganzen Welt Glük — wie glücklich muß erst ein Gatte sein, der eine solche Frau besitzt, zu der sich 36,000 Einwohner Glük wünschen. Den 13. d. gab man im Sommertheater: „Dienstbothenwirthschaft“, von Kaiser. Heute gab Hr. Rott, Regisseur von Pesth, zur dritten Gastrolle den Barbier im „verkauften Schlaf“, bei besuchtem Hause. W

### Mignon - Zeitung.

Paris. Die Zeitungen haben vor einigen Tagen die Geschichte eines jungen Rheinländers erzählt, welcher mit hundert Thälern in der Tasche die Reise nach Frankreich antrat, in der ersten Grenzstadt schon das Ende seines Geldes sah und dennoch fest genug war, sich nach Paris zu begeben, wo man gar nichts ohne Geld erhält und von der Polizei eingestekt wird, wenn man in Ermanglung eines Obdachs im Freien schläft. Dem armen deutschen Jüngling ist es daher so übel ergangen als nur möglich. Er hatte

a wilden Volke

13.) Alles geht wollen die Bo-  
kornhaner wol-  
e Wirthe beklä-  
die Gäste wol-  
das Rindfleisch  
die Fleischhauer  
die Referenten  
ht Loben, und  
Referenten nicht  
then haben sich  
opathie gestürzt  
sich durch Mi-  
hilantropen ge-  
d leben lassen,  
man das Leben  
ist auch günstig  
sind zu h o h e n  
vielen Häusern  
n. Die Weiber  
ner Lokalsänge-  
änner Loben die  
hauspielerin hat  
so sehr gelobt,  
fiken kam zu sa-  
sch zu ihr Glück  
Bresburger bin,  
i Angesichte der  
rücklich muß erst  
he Frau besitzt,  
Glück wünschen.  
Sommertheater:  
n Kaiser. Heute  
Westh, zur drit-  
m „verkauften  
W

ung.

haben vor eini-  
jungen Rhein-  
hundert Tha-  
mach Frankreich  
stadt schon das  
dennoch sek ge-  
u begeben, wo  
ält und von der  
a man in Er-  
Freien schläft.  
ing ist es daher  
glich. Er hatte

auf die Landleute gerechnet; allein der in Verlegenheit gerathenen Deutschen gibt es in Paris so viele, und die Duellen ihres Glendes sind zuweilen so verdächtig, daß sie in der Regel wenig Theilnahme finden. Der Reisende versuchte es mit Handarbeit; er hatte von Jugend auf gehört, daß man sich mit ein paar starker Fäuste überall durchhilft. Er wurde Lastträger; die Pariser Lastträger sind aber so gewaltige starke Leute, daß es keine Kleinigkeit ist, mit ihnen zu wetteifern; man bürdet ihnen Lasten auf, vor denen man erschrickt. Der junge Deutsche konnte es nur zwei Tage aushalten. Er hatte nicht einmal seinen Paß mehr, um sich über seine Herkunft auszuweisen; eine lieblose Wirthin hatte ihn als Unterpfand für schuldiges Schlafgeld im Betrag von 4 Sous zurückbehalten. Er legte sich am Ende verzweiflungsvoll in den Champs élysées zur Erde, von Hunger erschöpft, und erwartete so sein Ende. Hier fanden ihn die Polizeiergeanten, wie er schon in Zukunfte lag, und brachten ihn zur Polizeipräfektur. Durch die ihm gereichte Nahrung kam er wieder zu sich, wurde als Wagnabund vors Polizeigericht gestellt. Er erzählte seine abenteuerliche Geschichte freimüthig und versicherte, er erwarte von seiner Familie Geld, und dasselbe könne nicht lange ausbleiben. Während er noch verhaftet war, kam das Geld wirklich an. Der königliche Anwalt trug auf seine Freilassung an, welche auch erfolgte. Ob dieses Beispiel andere deutsche Jünglinge abhalten wird, sich unbesonnen in das Leben großer fremder Hauptstädte zu stürzen, ist zweifelhaft; man hat hier schon sehr viele Fälle gleich dem eben erzählten gesehen, und dennoch laufen unaufhörlich junge Tollköpfe nach Paris und London, ohne zu wissen, wie sie dort leben sollen.

M a n n h e i m. Vor einigen Tagen fand ein merkwürdiges und erhebendes Wiederfinden am Bord eines Dampfschiffes zwischen Worms und Mannheim statt. Ein hochstehender Veteran der russischen Armee erkannte in einem bayerischen Staatsoffizier denjenigen, welchen er vor 31 Jahren (abgeschnitten von seinem Korps) sammt seiner Batterie gefangen nahm. Es war ergreifend, zu sehen, mit welcher Liebe sich die alten Krieger jener Zeit erinnerten, da der Russe seinen Gefangenen so edelmüthig behandelt hatte, daß ihm jetzt noch von dem Todtgeglaubten der wärmste Dank gezollt wurde. Die Gesellschaft auf dem Schiffe nahm den wärmsten Theil an den Gefühlen der Militärs, welche endlich mit Champagner der alten Zeit gedach-

ten, und sich nach kurzem, aber erhebendem Zusammensein wieder trennten.

L o n d o n. Trotz der in Irland herrschenden Repeal = Aufregung wird doch der diesjährige wissenschaftliche Kongress der brittischen Naturforscher in Cork stattfinden. Man zweifelt nicht, daß D'Connel die Arbeiten der Wissenschaft respektiren u. auch seine gelehrten Freunde in dieses vereinigte großbritannisch = irländische Parlament in diesem Jahre wie gewöhnlich im Unterhause zu London einzunehmen, wo sein Einfluß im Vergleiche zu der ihm gegenüberstehenden ministeriellen Majorität zu gering ist, als daß er auf irgend einen Erfolg hoffen könnte, während in Irland die ihm u. seinen Bestrebungen zu gut kommende Repeal = Rente mit jeder Woche wächst.

B e r l i n. Das Milit. = Wochenblatt enthält folgende Verordnung für die Armee: „Se. Maj. der König haben dem Kriegsministerio zu befehlen geruht, darauf aufmerksam zu machen, wie nach Allerhöchst Dero Willen, rücksichtlich des Tragens der Bärte, bei den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, auf eine Gleichförmigkeit nur in so fern zu halten sei, daß die Bartenbärte nicht bis in die Halsbinde reichend getragen werden sollen. Ein königl. hochlöbliches Generalkommando wird von diesem Allerhöchsten Befehl zur weiteren Veranlassung hierdurch ergebenst in Kenntniß gesetzt. Berlin, den 31. Juli 1843. Kriegs-Ministerium. An sämtliche königl. hochlöbl. Generalkommandos u.“

**Etwas von Allem.** Napoleons Dienstjahre, so wie sie auf dem Sokel seines Grabmals im Pariser Invalidenhanse aufgezeichnet werden sollen, sind wie folgt. Geboren am 15. August 1769. Eskadrons = Chef der Artillerie bei der Belagerung von Toulon, 1793, 24 Jahre alt; Kommandant der Artillerie in Italien, 1794, 25 Jahre alt; General en Chef der italienischen Armee, 1797, 28 Jahre alt; General en Chef der ägyptischen Expedition, 1798, 29 Jahre alt; erster Konsul, 1799, 30 Jahre alt; lebenslänglicher Konsul 1800, 31 Jahre alt; Kaiser der Franzosen, 1804, 35 Jahre alt; Abankung nach Waterloo, am 18. Juni 1815, 46 Jahre alt; gestorben im Exil zu St. Helena, am 5. Mai 1821, 52 Jahre alt.

\* \* Eine neue Art von Vereinen hat sich in Dels (Schlesien) gebildet; dort sind nämlich eine Anzahl junger Damen zu einem Jungfrauen = Weib = Verein zusammengetreten, dessen Mitglieder sich Pferde halten, alle mög-

lichen Reittünfte erlernen, Wettrennen veranstalten u. s. w. Alles wie sie vorgeben, um den weiblichen Körper, der durch die heutige Lebensart der Frauen geschwächt wird, zu kräftigen und gesund zu erhalten.

\* \* Hr. Brodley hat in einem Schriftchen bewiesen, daß ein Paar Sperlinge, um ihre Jungen zu füttern, jede Woche an 4000 Mäusen tödten. Es folgert daraus, daß diese jetzt im Darmstädtischen und Würtembergischen so hart verfolgten Thiere mehr Nutzen als Schaden bringen.

\* \* Bekanntlich erstarrte Lots Weib, weil sie rückwärts blickte, zu einer Salzsäule; das war ein großes Wunder! — Heutiges Tages ist das jedoch etwas Gewöhnliches, denn sehen wir die guten Leute, die immer zurück nach dem Mittelalter blicken, nur genauer an, so finden wir, daß sie sammt und sonderß zu Säulen erstarrt sind, — nur das Salz fehlt!

\* \* In neuester Zeit nehmen die Hutfabrikanten, ja auch die Buzmacherinnen, zur Abwendung des Schweißes von den Hüften, als innere Befezung Leinwand und Seide, in aufgelöstem Schellak getränkt. Diese Befezung hat den außerordentlichen Nachtheil, daß, einem gelinden Blasenpflaster gleich, die Stirne, ja selbst der Theil des Kopfes, wo dieses Futter anliegt, roth wird, ja oft Blasen zieht, und deswegen leicht Haut-Entzündungs-Krankheiten veranlaßt, die selbst lebensgefährlich werden können. Die Staatspolizei sollte dieses untersagen; bis ein solches Verbot erlassen wird, macht man das Publikum auf diesen Nachtheil aufmerksam.

\* \* Im Gothaer „Allgem. Anzeiger“ liest man folgende Rüge: „In neuester Zeit haben sich einige Schriftsteller vielfach bemüht, über „den deutschen Michel“ zu spotten und zu witzeln. Mit dem bittersten Hohn wird derselbe von ihnen geschmäht und geschändet. Ist das der Weg, um die Achtung des Auslandes zu erhalten? Ist das der Weg, um das deutsche Volk zur Selbstachtung zu führen? Wäre dieses deutsche Volk wirklich das — bewußtlose, stumpfsinnige Wesen, welches ihr unter dem Spottnamen „D. M.“ schonungslos geißelt, — was helfen dann eure Stachelreden? Und wer hat euch überhaupt dazu berufen? Lassen wir den Fremden ihren Hochmuth, sich allein für die Besten zu halten; — aber eben so wenig ziemt uns diese Selbsterniedrigung durch eben so grausamen als unnützen Spott gegen das eigene Volk.“

\* \* Das neueste „Journal des Débats“ theilt Reisebriefe von Hector Berlioz, unter dem Titel: „Voyage musical en Allemagne“ mit, die nicht ohne Laune sind, aber manche sehr absurde Bemerkungen enthält. Ueber Direktor Guhr in Frankfurt moquirt er sich sehr, hingegen stellt er die Sängerin Capitain und den Bariton Bischof dajelbst auf eine ungebührliche Höhe.

\* \* In Paris müssen die Tonkünstler doch keine solche große Einnahmen wie anderwärts haben. Bei Gelegenheit der Nachricht, daß die Milanos in Wien 20,000 fl. C. M. eingenommen haben, ruft die „Gazette musicale“ aus: „Quand viendra le temps, où une artiste pourra faire des recettes pareilles à Paris? (Wann wird die Zeit kommen, wo ein Künstler in Paris ähnliche Einnahmen machen wird?)“

\* \* Man schreibt aus Leipzig: „In auf fallender Weise nimmt das Wachsthum unserer Stadt seit der Erhöhung des Eisenbahnverkehrs zu. Von 40,000 Einwohnern sind wir seitdem auf 50,000 gestiegen, und weite Baulichkeiten greifen deshalb nun über das Gebiet der Stadt in die angränzenden Dorfmarken hinaus. — Unsere „deutsche Allgem. Stg.“ nimmt seit dem Wiedereintritt in den preussischen Staat nicht wieder so rasch an Abonnenten zu, als sie früher durch den Ausweis abnahm.“

\* \* In England allein werden jährlich 125 Tons Stahl zu Federn verarbeitet, was 300 Millionen Stahlfedern ergibt. — Und diese 300 Millionen Stahlfedern aus England und noch einige Millionen Stahl- und Gänsefedern dazu werden jährlich auf wer weiß wie vielen Hunderten von Millionen Bogen Papier verschrieben. Schauderhafter Gedanke!

\* \* In Ghent ist das Kloster der Theresianerinnen fast ganz abgebrannt. Die Nonnen wollten, ihrer strengen Ordensregel gemäß, keinen Mann einlassen, so daß die Löschmannschaften die Thüren sprengen mußten und zuletzt nur der Bischof selbst die Damen von der Brandstätte entfernen konnte.

\* \* Eine junge Dame hatte so eben vor einer Gesellschaft auf ihrem Landhause eine Rossini'sche Arie zu Ende gesungen, als eine Kuh im Hofe zu brüllen anfing. Ein Stutzer benützte die Gelegenheit zu einem Kompliment und sagte: „Wie unendlich verschieden sind doch die Stimmen der Natur!“